

Der Vogelzug.

Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung.

3. Jahrgang.

Januar 1932.

Nr. 1.

Die Wirkung des Kälteeinbruchs im September 1931 auf den Zug der Schwalben.

Ungarn:

In der zweiten Hälfte des Monats September 1931 entstand unter dem Einflusse einer polnischen Cyclone eine Ungarn und Oesterreich durchquerende kalte Sturmzone, welche den hauptsächlich aus dem nördlichen Europa stammenden Nachtrab der wegziehenden Schwalben, infolge Nahrungsmangels, hier zu längerem Aufenthalte zwang.

Die Schwalben flüchteten sich scharenweise nicht nur in Viehställe, wo sie noch am besten aufgehoben waren, sondern auch in die menschlichen Wohnungen. Infolge Hungers und der durch den dauernden kalten Regen verursachten Diarrhöe fanden in Ungarn Tausende und Tausende Schwalben ihren Untergang.

Am 26. September erhielt das Kgl. Ungarische Ornithologische Institut von der nordöstlichen Landesgrenze einen Transport von 280 teilweise Ranch-, teilweise Mehl-Schwalben. Von diesen waren schon 200 St. tot, die übrigen wurden freigelassen, nachdem sich das Wetter damals schon gebessert hatte. Auf das Drängen des Publikums machte der Ungarische Tierschutz-Verein den Versuch, die aus den Peripherien eingesandten Schwalben mittels Flugzeug nach Stambul zu befördern, da die Graz—Venedig Linie schon eingestellt war. Ein Teil der eingesandten Schwalben war bei der Ankunft in Budapest schon tot, aber 450 St. konnten am 3. Oktober noch in guter Kondition weiterbefördert werden und zwar deshalb, weil man dieselben künstlich ernähren konnte. Diese Schwalben haben nämlich die ihnen auf dem Tische vorgelegten lebenden Mehlwürmer und dann später auch die Ameiseneier aufgelesen, sich sogar in dem in Tellern vorgesetzten lauwarmen Wasser gebadet.

Ein für die Zugforschung wichtiges Ergebnis lieferten drei junge Mehl-Schwalben, welche sich unter den tot angelangten befanden und den Ring der Vogelwarte Helgoland trugen. Diese drei Exemplare gingen war infolge der Unachtsamkeit des Dieners im Landes-Tierschutz-

Verein verloren, bevor die Ringnummer abgelesen werden konnte, doch darf immerhin angenommen werden, daß deutsche Schwalben vielfach über Ungarn in das Winterquartier ziehen.

Das Wetter hatte sich in Ungarn nach dem 27. September verbessert, und die gelinde Witterung dauerte bis 14. Oktober an, so daß man die nach Stambul beförderten Schwalben ganz getrost auch hier hätte freilassen können und die Beförderung mittels Flugzeug nur zur Beruhigung des großen Publikums geschah, welches für die Spesen der Beförderung Geldbeiträge einsandte.

In Ungarn wurde ein solcher massenhafter Schwalben-Untergang seit Jahrzehnten nicht beobachtet. Im Jahre 1912 war der Monat September ebenfalls ungewöhnlich kalt, doch kam es damals nicht zur Katastrophe, weil trockenes Wetter herrschte, welches die Schwalben viel leichter vertragen als dauerndes kaltes Regenwetter.

Titus Csörgey, Kgl. Ungarisches Ornitholog. Institut.

Oesterreich:

Die Schwalbenkatastrophe, über die auch die Zeitungen berichtet haben, ist keineswegs aufgebauscht worden. Es ist tatsächlich richtig, daß in den Tagen um den 25. September herum Tausende von Schwalben unter dem Einflusse der winterlichen Kälte in Wien und seiner weiteren Umgebung aus Nahrungsmangel und Erschöpfung niedergegangen sind und ihren Flug nicht mehr selbst fortsetzen konnten. Wir haben festgestellt, daß es sich dabei zum einen Teile um einen großen Zug Schwalben gehandelt hat, der aus dem Norden gekommen ist, und daß es zum anderen Teile Schwalben waren, die aus der hiesigen Gegend stammen. Bei den letzteren handelte es sich offenbar um die zweite Brut, die von der frühzeitig hereingebrochenen Kälte einfach überrascht wurde und nicht kräftig genug war, um die weite Reise nach dem Süden rechtzeitig anzutreten.

Zuerst erhielten wir die Nachricht aus Rannersdorf bei Wien, daß dort 80 Schwalben abends in einem offenen Wohnzimmer Zuflucht und Schutz vor Nässe und Kälte gesucht hatten. Am nächsten Tage wurde uns von zahlreichen anderen Stellen an der Donau gemeldet, daß sich dort ebenfalls Tausende Schwalben erschöpft in Scheunen, Ställen und Küchen niedergelassen hatten, die derart erschöpft und ermattet waren, daß sie ohne weiteres mit der Hand ergriffen werden konnten. Als wir daraufhin in den Zeitungen verlaublichen ließen, daß wir diese Schwalben gerne übernehmen, um sie mit dem Flugzeug nach dem Süden zu befördern, ging ein derartiger Rummel los, daß wir nur durch

Aufbietung unserer sämtlichen Arbeitskräfte bei Tag und Nacht der Sache Herr werden konnten. Ununterbrochen rasselte das Telefon; von überall her wurde unsere Hilfe angesprochen. Die Schwalben wurden uns zu 2, 5, 10, 100, 1000 bis 5000 Stück avisiert und in Käfigen, Kisten, Körben, Taschen, usw. mittels Lastautos in unser Tierschutzhaus gebracht. Zufälligerweise hatten wir in unserem Schutzhaus eine leerstehende Chauffeurwohnung, die sofort geheizt und zur Aufnahme der seltenen Gäste hergerichtet wurde. Wir haben in den zwei Zimmern Dutzende von Drähten gespannt, auf denen sie zu Tausenden saßen. Die Tiere flogen ohne weiteres von den Drähten herab und pickten die auf dem Boden ausgeschütteten Mehlwürmer auf, während andere, sehr geschwächte Tiere von freiwilligen Helfern mit Mehlwürmern gefüttert wurden. Täglich gingen per Flugzeug (bis 30000 Stück) Schwalben nach Venedig. Ein einzigesmal an einem Samstag, als unser Schutzhaus keinen freien Raum mehr hatte und die Anlieferung noch immer fort-dauerte, waren wir gezwungen, einen geheizten Lastwagen zu mieten, da am Sonntag kein Flugzeug startete. In diesem Waggon, der von einem Beamten begleitet war, waren nahezu 50000 Schwalben untergebracht. Im ganzen haben wir rund 89000 Schwalben nach dem Süden transportiert.

Diese unsere Hilfe hielten wir für unerlässlich, weil sonst die Tiere unbedingt hätten zugrunde gehen müssen. Abgesehen davon, daß in jenen winterlichen Tagen im Freien keinerlei Futter mehr zu finden war, wären sie nicht instande gewesen, aus eigener Kraft die mit Schnee bedeckten Alpen zu überfliegen.

Weiter dürfte auch von Interesse sein zu erfahren, wie die Schwalben in Venedig angekommen sind. Das Flugzeug legte diese Strecke in $2\frac{1}{2}$ bis längstens 3 Stunden zurück und die Kisten, in denen sie verpackt waren, wurden sofort am Lido im Beisein von Vertretern des Venediger Tierschutzvereins und des österreichischen Konsulates geöffnet und die Schwalben ausgelassen. Bei der ersten Sendung, wo es sich um die aus Nahrungsmangel am meisten erschöpften Tiere handelte, war leider ein größerer Prozentsatz tot. „Bei allen folgenden Sendungen aber betrug das Verlustprozent nur mehr 5. Wir führen dies darauf zurück, daß die Schwalben der folgenden Sendungen von uns vorher durch Nahrungszufuhr genügend gekräftigt worden waren.

Heller, Generalsekretär des Wiener Tierschutzvereins.

Schweiz:

In der ersten Hälfte September dieses Jahres vollzog sich der Zug der Rauch-, Mehl- und Uferschwalben in der Schweiz wie andere

Jahre. Unsere Vögel sammelten sich, und die Rauch- und Uferschwalben bezogen ihre gewöhnlichen Schlafplätze in den Schilfbeständen der Gewässer. Zu ihnen stießen, wie gewohnt, große Scharen von Artgenossen aus dem Nordosten.

Bei dem Kälteeinbruch gegen Ende September lichteten sich die Bestände auffallend rasch. Wohl fand man einzelne ermattete Schwalben aller drei Arten, doch kann von einer Katastrophe nicht gesprochen werden. Ende September waren die Schwalben weitaus in der Mehrzahl weg, sie hatten sich in Sicherheit gebracht, während sie andere Jahre bis in den Oktober hinein blieben.

Gegen Ende Oktober trafen dann wieder kleine Gesellschaften der Rauchschwalbe (Jungvögel) ein, die es wohl dem mühsamen Flattern nach nicht mehr weit brachten. Es ist dies eine Erscheinung, die ziemlich alle Jahre vorkommt, und jedes Jahr scheint es, daß diese Nachzügler, vielleicht wegen dem Erlöschen des Zugtriebes, zugrunde gehen. Die letzte Rauchschwalbe zeigte sich in Sempach am 7. November.

Schifferli.

Beobachtungen an Schwalben anläßlich der Zugkatastrophe im September 1931.

Von Konrad Lorenz.

Der Zusammenbruch des Schwalbenzuges am Nordrande der Alpen trat in meiner engeren Heimat, die gerade am nordwestlichsten Zipfel der Alpen, am Nordabfall des Wienerwaldes gelegen ist, ganz besonders stark in Erscheinung. Schon in den vorhergehenden Wochen konnte ich voraussagen, daß etwas derartiges herannahe, denn in kleinerem Maßstabe hatte ich ein solches „Steckenbleiben“ der Zugschwalben schon wiederholt erlebt. Es war mir schon seit meiner Kindheit eine bekannte Erscheinung, daß bei Einbruch längerer Regenperioden zur Zeit des Schwalbendurchzuges viele Schwalben, besonders Mehlschwalben, nicht „die Kraft hatten“ weiterzuziehen und dann zu Klumpen geballt in Höhlungen und Nischen an den Häusern des Dorfes herumsaßen, um schließlich zugrunde zu gehen. Diese Vorkommnisse waren für mich etwas so Gewöhnliches, daß ich nie auf den Gedanken kam, diesbezügliche Beobachtungen zu veröffentlichen, da ich annehmen mußte, daß darüber schon längst alles bekannt sei. Die Frage, ob dieses Zusammenbrechen knapp nördlich der Alpen nicht stark gegen die Annahme spricht, daß ein Großteil der bei uns durchziehenden Schwalben

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Vogelzug - Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [3_1932](#)

Autor(en)/Author(s): Csörgey Titus, Heller , Schifferli Alfred

Artikel/Article: [Die Wirkung des Kälteeinbruchs im September 1931 auf den Zug der Schwalben 1-4](#)